

Der Bereitschaftsdienst der KVB – aus dem europäischen Blickwinkel

Aus ganz Europa kamen sie Anfang Oktober zum 7. Europäischen Gesundheitskongress nach München: Vertreter aus der Gesundheitswirtschaft und der Politik, aus dem Management von Krankenkassen, Krankenhäusern oder Reha-Kliniken. 100 Referenten diskutierten zwei Tage lang in mehr als 30 Foren und Workshops. Da durfte auch die Kassenärztliche Vereinigung Bayerns (KVB) nicht fehlen. Sie wurde vom hausärztlichen Bereichsvorstand der KVB, Dr. Gabriel Schmidt, repräsentiert.

Im Rahmen des Workshops „Wie geht's besser: Häuslich/ambulant oder stationär?“ stellte zunächst Lea Aalto aus Finnland ihr Projekt „Krankenhaus zu Hause“ vor. Als ärztliche Leiterin betreut sie mit ihrem Team seit acht Jahren eine 30-Betteneinheit in einem 30 Kilometer weiten Radius rund um das Krankenhaus in Tampere. Die Hilfe sei nur einen Anruf weit entfernt, so die Hausärztin. Das war auch ein Stichwort für Gabriel Schmidt, der im Anschluss an einen Vortrag von Christina Shawky-Böhme zu den Grenzen und Möglichkeiten der ambulanten Intensivpflege an der Reihe war. Schließlich heißt es auch aus der Sicht des stellvertretenden KVB-Vorstandsvorsitzenden: „Ambulant vor Stationär“ – vor allem bei der Akutversorgung außerhalb der Praxisprechzeiten.

Zum einen stehen bei akuter oder drohender Lebensgefahr der bayerischen Bevölkerung mehr als 3500 Notärzte an 227 Standorten bereit. Jedes Jahr fahren diese Ärzte etwa 320 000 Einsätze. Das Ergebnis könne sich sehen lassen, so Schmidt: „In maximal 15 Minuten ist dank der guten strategischen Lage der Notarztwagenstandorte und der engen Vernetzung der Rettungsleitstellen mit Polizei, Feuerwehr oder THW ein Notarzt vor Ort – egal wo sich der Patient in Bayern, und das ist immerhin eine 70 547 Quadratkilometer große Fläche, gerade befindet.“

Doch auch im akuten Krankheitsfall steht für die rund 12,5 Millionen Einwohner des Freistaats eine kompetente medizinische Versorgung außerhalb der üblichen Sprechstundenzeiten zur Verfügung – und zwar im Rahmen



Ist stolz darauf, dass sich das Bereitschaftsdienst-Konzept der KVB etabliert hat: Dr. Gabriel Schmidt beim Europäischen Gesundheitskongress.

des ärztlichen Bereitschaftsdienstes der niedergelassenen Haus- und Fachärzte. Derzeit gibt es insgesamt 747 Bereitschaftsdienstgruppen, die sich in 532 hausärztliche und 215 fachärztliche Gruppen aufteilen.

Auch diese Hilfe ist über die einheitliche Rufnummer 01805 191212 seit Januar 2003 nur einen Anruf weit entfernt. Seit März 2007 vermittelt die Gedikom in Bayreuth die Anfragen von den über vier Millionen Einwohnern Frankens. Die Vermittlungs- und Beratungs-Zentrale (VBZ) in Augsburg versorgt in Schwaben, Niederbayern und der Oberpfalz insgesamt über vier Millionen Menschen und in München kümmert sich eine dritte VBZ um Anfragen von 4,3 Millionen Einwohnern aus der Landeshauptstadt und Oberbayern.

„Alle Mitarbeiter haben einen medizinischen Assistenzberuf und sind außerdem speziell von uns geschult“, so Schmidt. „Die Zahl der Anrufer, die dann doch an den Rettungsdienst übermittelt werden müssen, liegt nur bei unter drei Prozent. Die Patienten sind also zum größten Teil durchaus in der Lage, selbst zu entscheiden, bei wem sie die richtige Hilfe bekommen“. Die VBZ-Mitarbeiter vermitteln sowohl die entsprechenden Praxen der diensthabenden Ärzte als auch Hausbesuche oder Telefonberatungen durch den Arzt im Bereitschaftsdienst oder die nächstliegende KVB-Bereitschaftspraxis.

Diese Praxen sind ein wichtiger Bestandteil des Erfolgskonzeptes. Die erste Bereitschaftspraxis eröffnete bereits in den Siebzigerjahren in Nürnberg. Vor elf Jahren begannen weitere Praxen in München, Regensburg und Würzburg mit der Versorgung. Inzwischen gibt es bayernweit 38 solcher Praxen, davon 27 direkt an Krankenhäusern. Am Beispiel der Entwicklung der Hausbesuchszahlen in München zeigt sich, wie gut dieses Modell funktioniert: Innerhalb der ersten zehn Jahre sind die Hausbesuche um 29 Prozent gesunken. „In den Bereitschaftspraxen stehen den Ärzten alle wichtigen Geräte zur Verfügung. Außerdem können sie sich schnell und unkompliziert mit Kollegen, die ebenfalls in der Praxis Dienst tun, austauschen. Die effizienten und wirtschaftlichen Strukturen tragen demnach durchaus zur Sicherstellung einer wohnortnahen ambulanten ärztlichen Versorgung bei“. Schmidt weiß, wovon er spricht. Schließlich hat er vor elf Jahren selbst die erste hausärztliche Bereitschaftspraxis in München-Perlach gegründet.

„Ambulant vor stationär!“ ist in diesem Fall ein Ansatz, der auch europaweit Beachtung und ein positives Feedback gefunden hat. Weitere Informationen zur „Ärztlichen Versorgung aus einer Hand“ bietet Ihnen eine Broschüre, die Sie kostenlos bei der KVB (Faxnummer: 089 57093-8955) bestellen können.

Dr. Martina Koesterke (KVB)